

**Hannah**

**Abschlussbericht für**

**„weltwärts für Völkerverständigung und Klimaschutz“ mit der DTP**

*Hinweis: Ich benutze „Tansania“ oft synonym mit „meine Zeit/meine Erlebnisse/mein Ich in Tansania“*

Es ist mit diesem Bericht wohl so, wie mit vielem. Das Jahr eine großartige, bereichernde Erfahrung. Das Gute überwiegt ganz klar. Ist aber schwerer zu fassen als die kritischeren Gedanken, die diesen Bericht wohl überwiegen. Also im Grunde war alles ganz schön knorke.

Mir fällt es momentan schwer diesen Bericht zu schreiben. Es ist so als wäre mit dem Übertreten der Deutschen Grenze Tansania von mir abgefallen. Es ist gar nicht greifbar. Ich weiß gar nicht mehr so genau wie ich mich so gefühlt habe. Der Bezug ist weg. Ich weiß es war gut, aber ich bin nicht in der Lage etwas zu vermissen. Ich hoffe das kommt auch ein bisschen wieder zurück. Ich bin trotz der vielen Worte nicht zufrieden mit dem Bericht er repräsentiert mein Jahr überhaupt nicht. Es war so viel lebendiger, facettenreicher und bunter als diese Worte hier, nun ja, es gilt ja kein Wettbewerb zu gewinnen.

### **Einsatzstelle und Begleitung**

- Beschreibe deine Aufnahmeorganisation und deine Tätigkeiten während des weltwärts-Jahres.

Talisda Foundation ist eine NRO in Korogwe, Tanga. Das Leitziel ist es tendenziell verletzlichere Mitglieder der Gesellschaft, also Waisen, Alte, Menschen mit Behinderung oder HIV/AIDS zu ermächtigen die täglichen Herausforderungen selber zu bewältigen. Real passierte dies während des Jahres hauptsächlich in den Großprojekten Pamoja Tuwalee und Wekeza und temporären Projekten wie zB Uwezo eine ostafrikaweite Erhebung zum Bildungsstand in den Schulen. Unter dem Dach von Talisda finden sich außerdem eine Fahrschule und eine Vorschule. Bei den zwei Hauptprojekten ging es hauptsächlich um den Schutz Kinder aus unsicheren Verhältnissen. Während Pamoja Tuwalee viel auf Datenerhebung und Beratung setzt, ging es bei Wekeza hauptsächlich um die Reduzierung von Kinderarbeit. Teil beider Projekte war die Etablierung und Begleitung von Mikrofinanzgruppen und das Ausrichten von Seminaren zu dem breiten Feld „livelihood skills and economic empowerment“.

Unser Haupteinsatzbereich war unser Kleinprojekt. Zunächst ne Idee zu entwickeln, Antrag, Lampen bestellen, Ausführung entwickeln, Dorfpräsentation machen und Vorbereiten, Vertrieb, Installation. Das hat ja nun nicht so richtig geklappt. Neben dem ging es manchmal mit auf Fieldtrips zum Batikseminar, Kinder messen, Vorstände besuchen. Manchmal haben wir mit Ordner sortiert und Exeltabellen abgeglichen. Manuel und ich haben außerdem eine neue, repräsentative Website erstellt. Dabei hat er den „programmier“ und ich den inhaltlichen Teil übernommen.

Im Grunde hatten wir aber an den meisten Tagen nichts zu tun. Den allermeisten. Im Nachhinein wundere ich mich wie die generelle Stimmung und Motivation so lange so gut sein konnte. Die Stunden haben wir mit Schwätzchen (Manu und Kollegen), Tee trinken, Marktbesuchen, Berichte, Postkarten und Rundbriefe schreiben, Unirecherche, Vokabeln lernen und Büchern verbracht. Im Rückblick eigentlich unglaublich wie viele Monate ich „nichts“ gemacht habe.

- In wie weit waren die bisherigen begleitenden Seminare für dich hilfreich (Sprachkurs, Vorbereitungsseminar bei artefact, Einführungsseminar mit Sprachkurs in Dar, Zwischenseminar)?

- a.) Sprachkurs hat mir im Nachhinein mehr gebracht als ich zunächst dachte, einfach um das Prinzip der Sprache zu verstehen. Weil Muttersprachler (wie hier auch) einem selten die Grammatik gut erklären können, fand ich den Sprachkurs sehr sinnvoll und hilfreich.
- b.) Das Vorbereitungsseminar in Glücksburg hatte nochmal richtig meine Perspektive verändert, gerade im Bereich, Rassismus, rassistisches Berichten und Lerndienst anstelle von Hilfsdienst. Außerdem habe ich das Miteinander als sehr angenehm empfunden. Ich finde die vorbereitenden Seminare waren echt richtig gut. Für mich war der Solarworkshop nicht so richtig nötig – hat aber auch nicht weh getan. Im Laufe des Jahres haben sich eben die strukturellen Probleme gezeigt die ich sehr kritische sehe (Kleinprojekte, Sinnhaftigkeit von einem Jahr 8 Stunden am Tag „nichts“ tun), die euch wahrscheinlich auch klar sind, die aber nicht so leicht aus der Welt zu schaffen sind.
- c.) Den Sprachkurs in Dar hätte ich ganz persönlich mir sparen können. Aber das war ja sehr verschieden in der Gruppe. Ich war sehr schlapp, konnte kaum folgen, und eben dieses wiederholende, frontale war nicht so mein Ding. Allerdings war das WIE auf kultureller Ebene interessant.
- d.) Die Einführungswoche war eben so anstrengend wie wichtig für mich. In dieser einen Woche habe ich schon riesige Fortschritte gemacht. Fand ich zu Anfangs die Perspektive der Stadtralley ein echtes Horroszenario, war im Endeffekt unsere Gruppe, diejenige die sich einen echt netten Tag in der Stadt gemacht hat. Ich fand es spannend die Botschaft zu sehen, Dala zu fahren... Mit einer Verfrachtung direkt zur AO wäre ich glaube ich etwas überfordert gewesen. So hatte man noch den Schutz und die Unterstützung der Gruppe.
- e.) An das Zwischenseminar in Dar hatte ich ziemlich hohe Erwartungen (in Sachen Rejustierung) die so nicht wirklich erfüllt worden. Das mag sein, dass es teilweise daran lag schon vorher einige Tage mit Mitfreiwilligen im Austausch gestanden zu haben und eben schon einen guten Teil Anliegen abgearbeitet zu haben. Den Teil zu den Kleinprojekten fand ich schwach. Ich habe mich nicht besser vorbereitet und begleitet gefühlt. Der Aha-Moment blieb aus. Schön fand ich das Einzel/Ao-Gespräch da hätte ich auch noch mehr in die Tiefe gehen können. Insgesamt hatte ich das Gefühl dass das Seminar mir nicht so viel Neues gegeben hat. Unglaublich wichtig war für mich, die Ruhe, Sicherheit und Abgeschlossenheit des Seminarortes. (Bleibt nur noch die Frage warum die Verpflegung nicht auch hier rein vegetarisch war ☺).

Jana und ich haben flüchtig darüber gesprochen, dass wir im Frühjahr (März/April/Mai) nochmal Bedarf für ein Seminar gehabt hätten, sowohl persönlich als auch das Projekt und die Arbeit betreffend.

- Wie war die fachliche und persönliche Betreuung durch a) deine AO, b) TAREA und TYC, c) die DTP?

- a.) Nominell hat man sich bei Talisda schon Mühe gegeben, uns zugehört, uns bestätigt. Praktisch haben wir das Jahr lang nicht so viel gemacht. Nun gut wir haben manchmal Fieldwork begleitet, eigenständig an der Website gewerkelt, irgendwann probiert das Kleinprojekt zu etablieren, mal ne Exel Tabelle verglichen und Manuel musste hin und wieder den Drucker zum Laufen bringen. Das hört sich schon aber beschäftigter an als wir es de facto waren. Im Nachhinein wundere ich mich, wie wir/ich bei so guter Laune und Motivation über so lange Zeit bleiben konnten. Und wie okay es für mich war Tag für Tag zum Vokabeln lernen, Markt bummeln und Quatschen ins Office zu gehen. Erst gegen Ende ist mir das klargeoworden womit dann auch meine Motivation einen starken Abfall erlitt.

Baba Noya, der Kopf des Ganzen, auf den die anderen Mitarbeiter für ihre Entscheidungen schon schauen, ist zwar so im Umgang wirklich super nett und belesen aber eben chronisch überbeschäftigt. Außerdem nicht sehr praktisch veranlagt und oft mehr am Schein als am Sein interessiert.

Trotzdem habe ich einiges über das wie und was in NGOs der Entwicklungszusammenarbeit gelernt. Das war sehr bereichernd.

Ein Problem ist irgendwie, dass die Mitarbeiter von Talisda nichts sehen, dass man uns einspannen konnte. Es kam zum Teil zu Stoßzeiten, wo Arbeiten (einfacher jedoch zeitaufwendiger Natur) Im Abend und Wochenends erledigt wurden mussten (oder sogar Verstärkung angeheuert wurde) jedoch keiner auf die Idee gekommen ist uns einzuspannen und es erstaunlich schwer war sich da aktiv einzubringen.

Izack der sich in früheren Jahren wohl um die Freiwilligen und das Projekt gekümmert hat war dieses Jahr besonders im Kleinprojektzeitraum mit Heiraten, zwei Todesfällen in der Familie, einem Motorradunfall mit langfristigen Folgen, der Abwicklung von Pamoja Tuwalee und vielen Trips für Pamopja Tuwalee nach Arusha und Dar einfach nicht in der Lage uns zu unterstützen.

Minael die uns als Betreuerin an die Hand gegeben wurde ist mir persönlich eine sehr liebe und teure Freundin geworden. Aber sie war als Accountant gar nicht so eine gute Anlaufstelle zur Umsetzung von Projekten, selber mit schwanger sein und heiraten beschäftigt und außerdem durch ihr Alter und ihren eher diplomatischen Charakter auch nicht so sehr dazu aufgelegt, unabhängig von Baba Noya zu entscheiden.

Die anfangs monatlichen Besprechungstreffen mit Baba Noya und Minael waren zwar nur bedingt „effektiv“. Trotzdem finde ich im Nachhinein, dass es schon gut gewesen wäre die bis zum Ende durchzuziehen. Dann war wenigstens zwischendurch Raum für Kommunikation.

Sollte sich nicht grundlegend was ändern, was ich leider für unwahrscheinlich halte, würde ich nicht empfehlen weiter mit Talisda zu kooperieren. Das Umfeld ist zwar super nett, die Kollegen, der Ort, die Familien und es wird auch guter Wille geäußert. Leider passiert seit Jahren auf der Handlungsebene zu wenig, vor allem zu wenig aus eigenem Antrieb.

- b.) TYC. Ich glaube Lenin ist im Grunde super geeignet hat aber eigentlich viel zu viel zu tun gehabt als dass er Maria sinnvoll ersetzen konnte. Maria hatte mir zuerst bei unserem Besuch imponiert. Ich fand sie war sehr verständnisvoll über unsere Gedanken und Sorgen. Ich finde Maria hätte auf die Berichte ruhig noch was persönlicher und konkreter antworten können. Im großen Gespräch mit Baba Noya war sie dann halt zurückhaltend, was wahrscheinlich vom diplomatischen Standpunkt aus nötig war, für mich, die ich mir endlich mal Tacheles ersehnt hatte in dem Moment sehr unbefriedigend war.

Marias Besuch war aus verschiedenen Gründen recht spät – das lag aber auch an uns. Vielleicht wären zwei Besuche im Jahr doch ganz gut. Ich fand nämlich die Möglichkeit mal mit einer Tansanierin mit der ich offen reden konnten sehr, sehr wertvoll.

- c.) Im Seminargeschäft hat mir die Betreuung durch die DTP gut gefallen.

Im Laufe des Jahres habe ich es aber zunehmend so empfunden, dass bei der DTP irgendwie ja diese ideellen hohen Ansprüche auf eben die doch sehr ernüchternde Realität stoßen die AOs sind so 50/50 . „erfolgreiche/sinnhafte“ Kleinprojekte gibt's eher selten (der zB MotoSolarshop). Was am Ende eben bleibt ist die interkulturelle

Begegnung auf persönlicher Ebene und eben der persönlicher Zuwachs (Rassismus, Entwicklungspolitik, Unabhängigkeit). Das ist wirklich Gold wert. Und das schätze ich unglaublich wert. In schwierigen Passagen stand dann für mich schon mal die Frage im Raum warum ich nicht unnachhaltigerweise ein Jahr Kinder hüte und dann eben genug zu tun hab. Schwierig, schwierig. Es ist ein bisschen wie in Matrix: „Das ist deine letzte Chance. Danach gibt es kein zurück. Nimm die blaue Pille — die Geschichte endet, du wachst in deinem Bett auf und glaubst was du auch immer glauben willst. Nimm die rote Pille — du bleibst hier im Wunderland und ich werde dir zeigen wie tief das Kaninchenloch reicht.“

Tanjas Antworten auf die Berichte fand ich häufig sehr persönlich und deshalb sehr wertvoll.

Ich fand bei den Kleinprojektanträgen, die Anmerkungen die kamen, eher formaler Natur waren die es „abzuschmettern“ oder zu „relativieren“ galt. Im Nachhinein wäre wohl eine engere Betreuung im Ideenfindungsprozess sinnig.

- War es dir möglich, Einfluss auf deine Arbeitsbedingungen zu nehmen?

Ich fand das war nur begrenzt möglich. Über die Berichte und auch einige deutlichere Gespräche mit Baba Noya haben wir versucht zum Ausdruck zu bringen dass wir gerne mehr zu tun haben würden. In den Gesprächen hat er stets mit viel Verständnis und Zustimmung reagiert, geändert haben sich die Dinge allerdings nicht.

Das Problem beim Projekt war halt, dass es ziemlich stark von Support der NGO Seite abhing. Zwischendurch habe ich mich geärgert in die typische Falle getappt zu sein und ein weiteres überflüssiges Projekt in die Welt gesetzt zu haben. Aber entweder nehme ich Talisda als Partner ernst und sie tragen einen Teil der Verantwortung.

- Warst du häufig/selten krank? Hattest du die nötige Unterstützung oder kamst du allein zurecht?

Ich hatte das unglaublich riesige Privileg dass ich außer einer allergischen Hautreaktion und mal ner leichten Erkältung NICHTS hatte. Wirklich nichts. Ich glaube schon, dass ich lieb umsorgt worden wäre. Außerdem fand ich den Telefonservice der Versicherung (hatte ich wegen der Hautreaktion angerufen) echt richtig hilfreich und kompetent.

- Was denkst du haben Menschen in Tansania von deinem Aufenthalt gehabt?

Diese Frage ist natürlich nicht ganz einfach zu beantworten. Ganz praktisch habe ich einfach Geld in der lokalen Wirtschaft ausgegeben. Außerdem wird ja die Gastfamilie durch die Miete finanziell unterstützt. Außerdem hat meine Familie sich dazu entschlossen den Universitätsbesuch meiner ältesten Gastschwester Happy mit zu unterstützen. Aber um diese Dinge geht es wahrscheinlich nicht wirklich.

Wenn ich mir dennoch so das Leben der besten Gastfamilie der Welt (aka Familie Happy) anschau haben sich einfach auf interkultureller, zwischenmenschlicher Basis gegenseitig ganz viele Dinge ereignet (aber das auch über die Jahre mit uns Mädels). Einfach die Tatsache, dass Mama Prisca aber auch gerade Ireni und Lamecki sehen konnten, dass die vielleicht aus der Ferne so überlegen wirkenden Weißen, einfach Menschen mit Sorgen, Schwächen, Wünschen und Bedürfnissen sind. Als wir die drei couchsurfenden Italiener da hatten und unser kleines Pizza-Ukulele-Sommerfest gemacht haben meinte Mama Prisca dass sie sich vor 3 Jahren nicht hätte vorstellen können in so einer Situation zu landen.

Und auch einfach die vielen, vielen anderen persönlichen Begegnungen (besonders die engeren), die hoffentlich ein bisschen an Vorurteilen gekratzt haben oder zumindest das gegenseitige Bild um einige Facetten erweitert hat, und Distanz beseitigt hat.

Ich hatte glaube ich angenommen, mich mehr in Alltagsebene für die Umwelt einzusetzen. Fehlverhalten zu kommentieren und aufzuklären. Schien mir aber in den Momenten oft unangebracht. Ich wollte auch nicht eine Weiße sein, die meint alles besser zu wissen. Auf Nachfragen habe ich schon erklärt warum ich fast panisch schwarze Tüten beim Einkaufen abgelehnt habe oder warum ich kein Fleisch esse. Fanden viele aber eher lustig und unverständlich.

## Eigene Entwicklung

- Wie hast du dich selbst während des weltwärts-Jahres erlebt?

Ich habe mich oftmals von mir selbst entzweit gefühlt. Früher fand ich dieses „Wer bin ich?“ albern. Man ist schließlich wer man ist. Ich habe aber das Gefühl, dass ich aus meiner angestammten Umlaufbahn gekickt wurde und nicht mehr so richtig zu mir zurückfinde. So ein bisschen wie ein Schalentier welches so ganz ohne Kruste, jetzt was schwabbelig und rosa und schutzlos daherkommt. Schließlich war ich meine spezifische Rolle in meinem sozialen Umfeld los, meine Hobbies, viele meine Überzeugungen und Eigenheiten habe in Tansania einfach nicht so sehr eine Bühne bekommen.

Über weite Teile des Jahres war ich ganz guten Mutes und auch relativ stabil. Persönliche Tiefs waren für mich ein ziemlich krasses Selbstwerttief im Frühjahr. Dazu hatte ich ja geschrieben. Momentan bin ich recht ausgeglichen. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass ich da mittelfristig nochmal ranmuss.

Was mich ein bisschen bedrückt hat war die Tatsache, dass ich mich während des Jahres in mancher Hinsicht etwas weniger großzügiger und offen erlebt habe (Tansaniern gegenüber) als ich mich kenne. Angequatscht werden (von Männern) fand ich oft lästig. Bettlern habe ich erst sehr spät begonnen was zu geben. Ich habe seltener was ausgegeben (obwohl mir ständig ausgegeben wurde). Das hing wohl damit zu tun, dass Gespräche dann eben doch oft eine aufdringliche Wendung genommen haben. Und ich nicht die weiße Geberin sein wollte. Aber ich würde meine Abweisung trotzdem stellenweise als Hochmut benennen. Also hätte ich mit meiner „Gunst“ gehaushaltet. Auch habe ich Kindern, die nasal „Haaaaa-iiiiii“ oder eben mzungu gerufen haben – nur im seltensten Fall geantwortet – obwohl es ihnen wohl recht einfach ne Freude gemacht hätte. Ich hatte so meine Crew in meinem Viertel und außerhalb davon viel es mir, trotz so, so, so vielen positiven Erfahrungen, manchmal schwer.

Was ich interessant fand, dass mir im Laufe des Jahres „Exzess“ (im weiteren Sinne), gefehlt hat. Wild Tanzen, hemmungslos lachen, Nächte durchmachen. Hätte mich nicht so eingeschätzt.

Generell bin ich schon etwas verlottert, was die Sorgfalt und Eleganz von zum Beispiel Klamotten und Schminke angeht. Eigentlich paradox, da ja viele Tansanier viel Wert auf feine und saubere Kleidung, Parfüm und Frisur legen. Natürlich muss ich mich aufdonnern um irgendwelchen Standards zu genügen. Aber sich mal wieder die Beine zu rasieren oder mal ein bisschen Liedschatten aufzutragen und was Nettes anzuziehen hatte gegen Ende auch was mit Selbstfürsorge zu tun. Als ich das erste Mal im Juni oder so ne Jeans an hatte war meine Gastfamilie ganz aus dem Häuschen – lustig, wenn ich daran denke wie viel Jeans ich hier trage.

Am Anfang des Jahres hatte ich große Pläne für produktiven Müßiggang – einen Onlinekurs in kreativem Schreiben, Garten anlegen.... Hat dann alles nur so teilweise geklappt. Das hat mich geärgert, besonders, wenn ich zu viel (viel zu viel) Zeit auf Youtube verbracht habe. Ich war enttäuscht warum ich meine Zeit so verplempere. Nun ja einen Teil habe ich ja dann schon gemacht (viel gelesen, gebatikt.). Und vielleicht war ich auch was faul. Aber vielleicht

gab es auch in den betreffenden Momenten einen Grund warum es eben nicht ging. Ein Energielimit. Ich habe aber auch deutlich gemerkt wie Aktivität in Auf-oder Abwärtsspiralen funktioniert.

Ich fand dann doch interessant wie man sich in bestimmten Bereichen angepasst hat. Mein Freizügigkeitsgefühl was Klamotten betrifft hat sich während des Jahres tatsächlich verändert. Oder während ich am Sprachkurs das Konzept von Shikamoo total doof fand (Egalität und so), habe ich bald von ganzem Herzen shikamoot und auch bemerkt, wenn mir ein Shikamoo zugestanden hätte und es gelegentlich auch eingefordert. Außerdem hatte ich gelegentlich eine „ich bin weiß ich darf das Attitüde“. Nicht, dass ich das gutheißen würde, dass mir meine Hautfarbe Vorteile eingebracht hat. Trotzdem habe ich diese manchmal bewusst genutzt – in teuren Hotels auf Klo gehen, auf Hochhausdächern rumturnen wo ich nichts zu suchen habe...also so im Kleinen. All diese Dinge sind jedoch soweit ich das bewerten kann, hier einfach wieder von mir abgefallen.

- Wie bist du mit Schwierigkeiten umgegangen? Was hat dir geholfen? Was hast du über dich gelernt? Was waren besondere Lernerfolge für dich?

Als unser Flugzeug in Dubai gelandet ist habe ich schon gemerkt das ein Gewicht in Richtung „ein Jahr in Tansania nicht wirklich krank geworden/ kriminell irgendwie belangt“ von mir abgefallen ist. Das hat mir dann doch verraten, dass mir das entgegen meiner Erfahrung schon Sorgen bereitet hat.

Für mich war überraschend die Langeweile und Routine tatsächlich mit meine größte Herausforderung sein sollte. Das hätte ich mir nicht vorstellen können, wie einem im abenteuerlichen Ostafrika, langweilig sein könnte.

Zum einen habe ich erleben können wie stark dann doch meine eigenen Kräfte sind meine eigene Seele wieder zusammen zu flicken und wie viele Antworten ich tatsächlich in meinem Kopf finden kann. Außerdem, so blöd sich das anfühlt, habe ich gelernt, dass...ehm... am Ende vom Tunnel ein Licht ist, also höchstwahrscheinlich auch der quälendste Seelenzustand sich wieder legen wird, oder zumindest für eine Zeit ruhen wird. Das fand ich nämlich das erstickenste, die beklemmende Angst, nie wieder „okay“ zu sein. Und natürlich gibt es Strategien aus Löchern wieder rauszugehen aber manchmal „verlangt der Schmerz gefühlt zu werden“.

Ich bin schon stolz auf mein Kiswahili. Gerade in den letzten Monaten habe ich das richtig genossen auf der Straße mit Leuten zu shäkern oder zB bei unseren Abschlussfeiern kleine Ansprachen zu halten in denen ich zielsicher Pointen abfeuern konnte.

In meinem allerletzten Minitief nach der Reise mit meiner Mutter habe ich mich an Kerzenlicht, Lesen, Beine rasieren und mir Kaffee gönnen festgehalten. Für die wenigen Tage hat mich das ganz gut bei der Stange gehalten.

Die mit wichtigste Lehrstunde war, dass auch ich eine Hautfarbe habe. Ich bin nicht „normal“, neutral oder farblos, während alle anderen Menschen eben „people of colour“ sind. Meine Hautfarbe ist nicht nude oder gar „hautfarbend“. Ich bin beige, rosa, „weiß“, manchmal recht rot, sone Nacktmullfarbe eben. Das hat meine Wahrnehmung der vermeidlich farbigen Menschen verändert. Das hat meine strukturellen Privilegien (Weiß als soziales Konstrukt) sichtbar gemacht, die so leicht zu verdrängen sind. An den meisten Orten der Erde bin eben ich „exotisch“. Klingt offensichtlich, war für mich in seiner Tiefe aber ein echter Erkenntniszugewinn.

Ultra beflügelnd war für mich am Ende zu spüren wie selbstverständlich ich mich einfach durchs Land und den Alltag navigieren konnte. An Straßenecken schäkern, mal ne herzliche Beschimpfung verlauten zu lassen und sich nichts erzählen zu lassen.

### Vor- und Nachbereitung und Ausblick

- In wie weit hast du dich persönlich in Richtung Berufsorientierung entwickelt?

Ich habe die Zeit genutzt mich tief in die Studienlandschaft reinzuwurschteln. War Psychologie für mich immer eine konkrete Vision habe ich so herausgefunden, dass das Ganze eben doch erstmal weniger Seelsorge und mehr Naturwissenschaft ist. Im Grunde bin ich in meinen Recherchen immer wieder bei Ethnologie gelandet. Nun ist der Plan das mal anzufangen und dann immer mal wieder mich in andere Vorlesungen setzen.

- Hat sich deine Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien verändert/konkretisiert?

Ich muss zugeben, dass ich zum jetzigen Zeitpunkt eher pessimistisch gestimmt bin was Entwicklungszusammenarbeit angeht. Ich habe eine subtile „das bringt ja eh alles niemals nichts“ Einstellung bekommen. Dazu gehört für mich die Erkenntnis, dass Entwicklung schwierig ist solange der „Norden“ das im Prinzip eigentlich nicht will und auf verschiedene Weisen die Länder des „Südens“ klein hält. Außerdem die abstrakte Realitätsferne vieler Projekte, aber auch die Antriebslosigkeit die ich zB bei Talisda gesehen habe. Die NGOs machen ohne eigene Motivation irgendwelchen mehr oder weniger sinnvollen Kram der sich in schicken offices weit weg vom Leben ausgedacht wird, in der Berichterstattung wird geschönt, schließlich besteht die NGO nur auf Gutheißen der Donororganisation.

Meine Perspektive auf Klimaschutz hat sich verändert, mir ist klargeworden, dass Klimaschutz in erster Linie Menschenrecht ist. Die Erde/Das Universum sind so alt, so relativ, dass wir sie eigentlich nicht „zerstören“ können. Es sind schon mal über 90% aller Arten ausgestorben, es war schon sehr heiß und sehr kalt. Das macht der Erde erstmal gar nichts. Die um die wir uns Sorgen machen sollten sind wir. Wir kriegen Probleme mit Ernten, Überschwemmung etc. Vielleicht sollte man diesen Ansatz auch mal in Kampagnen verwenden. Es geht darum unseren eigenen Arsch zu retten. Ich war/bin/werde vegetarisch/vegan essen, mich um zero waste bemühen etc. Zu erneuerbaren Energien habe ich nicht mehr Bezug, als dass ich denke, dass die eine ganz gute, ausbaufähige Lösung sind. Außerdem finde ich Projekt Ansätze mit Solar schon sinnig gerade in Ländern wo es so viel Sonneneinstrahlung gibt.

- Was nimmst du mit für dein Leben und Arbeiten in deiner Heimat, in der Gesellschaft?

Ein bisschen die Grundeinstellung „Am Ende klappt immer alles irgendwie“, ganz nach diesem Gebet „Gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, dass eine vom anderen zu unterscheiden.“. Ich habe das Gefühl besonders auf dem Gebiet einer gewissen Gelassenheit und Ergebenheit dazu gelernt zu haben. Frei nach, wenn man jetzt im Stau steht ändert sich Ärgern auch nichts daran, außer eben, dass du Zeit mit dich ärgern verschwendest. Die Einstellung formt auch die Situation.

Natürlich auch der Klassiker: Wertschätzung für die unwirklich privilegierte Rolle (finanziell, sozial...) in der ich Lebe. Ich glaube, der Punkt ist nicht, dass wir das theoretisch nicht alle wissen. Entscheidend ist der emotionale Bezug zu diesem Privileg. Der ist/war mir nun ziemlich klar. Wird leider wohl wieder verblasen. Kann ich aber auch wiederauffrischen.

Außerdem auch ein paar Rezepte, besonders Kachumbali, Pilau, Bohnen mit Schmoddersoße... oh, und Sympathie für Hocktoiletten – die sind viel praktischer!

Etwas was wohl schon in mir schlummert habe ich eben nun als kulturelle Norm erlebt. Zu spät kommen. Und besonders das zu spät kommen nicht unbedingt disrespektvoll ist, sondern eben meistens im Moment etwas zu tun war oder man im Moment jemanden getroffen hat, dem die ungeteilte Aufmerksamkeit gelten musste. Es ist mir kaum passiert, dass ich abgewiesen wurde, weil jemand woandershin gemusst hätte. Ist natürlich so in Deutschland nicht so richtig zu praktizieren. Gelernt habe ich aber das Zuspätkommen nicht unbedingt nur Nachlässigkeit ist.

Eine deutlich erhöhte Sensibilität was rassistische oder verallgemeinernde Aussagen über PoC, Geflüchtete und Afrikaner. Allerdings habe ich auch an ein paar Stellen das Gefühl überzureagieren. Besonders ärgert mich, dass ich oft nicht treffsicher argumentieren kann warum etwas jetzt rassistisch ist, gerade wenn es „nicht so gemeint ist“ oder „man ja nicht immer politisch korrekt sein kann“.

Dennoch hat auch die Erkenntnis das Kulturen eben doch schon unterschiedlich sind, eine Rolle gespielt. Das hatte ich unterschätzt. Und dass ich nicht uneingeschränkt einfach anderen kulturellen Normen folgen kann/will. Trotzdem gilt: „Menschen sind sich ähnlicher als Kulturen.“

- Was hatte dich motiviert, das weltwärts-Jahr zu machen und was hattest du für Erwartungen?

Ich wollte raus, ich wollte eine Herausforderung an der ich wachsen kann, Abendteuer (mit pädagogischer Begleitung) erleben, etwas machen was nicht alle machen, intensive Begegnung, eine Sprache lernen und zu guter Letzt wahrscheinlich doch auch ein bisschen die Welt retten. Ich glaube ich wollte auch bewusst in ein „krasserer“ Land. Außerdem habe ich mir von dem stationären Zusammenleben mit „echten Tansaniern“ eine besonders intensive Begegnung und ein vertieftes Verständnis erhofft. Ich hatte auch die Erwartung, dass wenn ich Tansania überlebe mich so schnell nichts aus der Bahn hauen wird. Ich hatte mir auch eine gewisse „Weisheit“ erhofft. Öhm, ja weiß nicht. Man lernt halt nie aus.

- Wie hast du bisher dein weltwärts-Jahr nachbereitet?

Insgesamt macht mir etwas Angst wie smooth und ganz und gar normal ich wieder eingestiegen bin. Von der ersten Sekunde gab es kaum Irritation für mich. Ich dachte ich wäre in der ersten Zeit hauptsächlich damit beschäftigt Tansania zu verarbeiten, alles krass zu finden. Die Realität ist aber, dass ich viel zu beschäftigt bin mit Kontakte pflegen und mein „neues Leben“ zu organisieren. Es scheint wirklich komplett unreal, dass ich erst seit wenigen Tagen zurück bin. Das was vor drei Wochen noch ALLES war, jetzt NICHTS ist. Das irritiert mich. Ich habe irgendwie den emotionalen Bezug zu Tansania, meinem Leben dort verloren. Da fällt mir gerade ein, dass es mir anfangs in Tansania auch so ging. Der Bezug nach Hause kam erst mit den Wochen und Monaten wieder. Es bleibt also spannend.

Ich habe einen Tansania Abend für meine Donor und Freunde geschmissen, wo es lecker tansanisches Essen, Schnack, Musik und Fotos gab.

Die letzten 2 Wochen die ich noch mit Jana unterwegs war haben wir natürlich sehr viel gemeinsam reflektiert und uns auch mit dem Material (Fragen, Text, Gedicht) was wir bekommen hatten auseinandergesetzt. Das Gedicht fand ich dabei besonders ansprechend. Es hat ziemlich gut beschrieben woran ich noch deutlich arbeiten muss. Das mit dem loslassen. Allerdings kann ich bis zum jetzigen Zeitpunkt wirklich gutsagen, dass mir das Loslassen von Tansania schon leichter fiel als damals von der Schulzeit, was mir wirklich



vorübergehend mein Herz gebrochen hatte. Ich habe wahrscheinlich dazu gelernt. Und vielleicht ist auch alles noch zu nah dran.

- Welche Vorstellungen hast du, wie du deine Erfahrungen und Erlebnisse zurück in Deutschland einbringst?

Ich sehe schon, dass ich mich dann in Leipzig grob im Sektor Antirassismus/ Geflüchtetenunterstützung/ Menschenrechte engagieren möchte. Da ich in einem relativ kleinen Ort mit einer selten entpolitisierten Jugend komme freue ich mich richtig darauf mich in diesem Bereich etwas auszutoben. Ich bin auch besonders daran interessiert an verschiedenen Seminaren teilzunehmen (zum interkulturellen Jugendleiter\*in oder Multiplikator\*in). Außerdem sehe ich momentan ja meine berufliche Zukunft mehr oder weniger im Bereich „Gestalten und Begleiten von interkultureller Begegnung“.

Der Artikel den ich und Jana für die DTP Website geschrieben hatte, hat noch weite Kreise gezogen (mehrere Kirchenzeitungen). Meine Eltern haben mir zurückgemeldet, dass viele Leute das Gedankenexperiment tatsächlich eine neue Perspektive aufgewiesen hat.

### **Die Gastfamilie**

Meine Gastfamilie war einfach einer der besten Sachen am Jahr. Ich schwöre, das ist die objektiv beste Gastfamilie von allen! Natürlich hat es mich auch mal genervt wenn Samstags der Fernseher (zu) viel lief, Mama Prisca im Stress Lamecki und Ireni angepampt hat oder ich „schon wieder“ verschimmelte Gemüsereste aus der Küche aufräumen muss. Aber das ist ja eigentlich wie zuhause. Aber ich bin so dankbar dafür in einer so „unkonventionellen“ Familie gelandet zu sein. Wo auch mal alle zusammen wie die Sardinen in einem Bett landen und muckeln. Oder wo ich die Mama auch schon mal scherzhaft etwas rau „wanaamke, njoo!“ rufen kann und mit der ich offen über Sex und Menstruation sprechen kann. Mit einer Gastschwester die ich giggelnd Huckepack durch die Nachbarschaft tragen kann. Einen Gastbruder der auf der einen Seite fast grenzwertig pubertär ist, der aber auf der anderen Seite wissensbegieriger kaum sein könnte.

Am Anfang dachte ich dass die Menschen in Tansania viel homogener sind als in Deutschland, weil sich eben nicht so sehr in Individualismus gesuhlt wird. Betrachtet man allerdings so die Familienmodelle die es alleine in unserem Jahrgang gab, zeigen sich schon viele Familienmodelle (Noyas mit Pflegekindern, Powermamas wie Mama Happy, reiche und einfache Familien, Polygamie, Max Gastfamilie die zwar nur einen Papa dafür aber zwei Etagen hatte, Haus- und Businessfrauen...).

Etwas was mich wirklich nervt ist die Qualität der Schule auf die Lamecki und Ireni gehen. Das ist so unfair so viele klüge Köpfe zu verhunzen. Andersrum probiere ich mich zu trösten, dass aus Happy ja auch was geworden ist. Aber jetzt mal Eurozentrismus beiseite – das ist doch wirklich irgendwie...ungut.

Lustig finde ich, dass ich auch mit Janne und Lione eine Art familiäre Verbindung empfinde.

### **Das Reisen**

Ein besonderer Schatz des Reisens war es, nochmal mehr verschiedene Schläge Menschen zutreffen. Die ambitionierten, weltoffenen Studenten in Kigali, rustikale Auswanderer in den Usambarabergen, „Beach Boys“ auf Sansibar, tansanische Familien die Strandurlaub am Lake Nyassa machen (mit Cornflakes und Milch zum Frühstück), verschiedenste Freiwillige.

Außerdem habe ich für mich gesehen, dass Reisen durchaus eine Beschäftigung ist die ich sehr gut aushalten kann ☺. Ich fand es sehr reizvoll so verschiedene Landschaften (Njombe vs. Sansibar vs. Ruaha) kennen zu lernen. Und auch in Ruanda eine ganz andere afrikanische Facette kennen zu lernen.

Außerdem habe ich gelernt mit minimalistischem Gepäck zu reisen. Eine Befreiung und ein ganz neuer Luxus zu Reisen.

### **Korogwe**

Korogwe ist, sofern man prinzipiell mit Pampa umgehen kann, ein ziemlich guter Ort für Freiwillige. Die Anbindung, die Natur, die Atmosphäre, die Tatsache dass es sonst kaum Weiße gibt... alles ziemlich knorke. Ich habe mich immer sehr sicher gefühlt was mir auch sehr wichtig war. Und ich habe die Menschen in meinem Stadtteil dann doch ein Stück weit kennenlernen können.

### **AO-Partner**

Manuel ist gewissen Maßen einer der Menschen, die am interessantesten und lehrreichsten kennen zu lernen waren in meinem Leben. Wir ähneln uns in einigem (Hass auf überfüllte Kühlschränke, gerne Geld für auswärts Essen ausgeben...) aber wir unterscheiden uns auch sehr (Manuel ist emotional unglaublich stabil – ich eher dynamisch (dabei hielt ich mich immer für The Rock), Manuel sagt im Zweifelsfall nichts – ich zu viel). Ich glaube behaupten zu können, dass wir eine sehr, sehr gute Zweckbeziehung PLUS hatten. Wir haben durchaus auch mal was in der Freizeit zusammen unternommen. Womit die anderen wohl am wenigsten rechnen, dass man sich mit Manuel unglaublich gut unterhalten kann. Wir haben viele der im Büro vergammelten Stunden mit Gesprächen und interessanten Diskussionen gefüllt und wissen wohl die ein oder andere Anekdote mehr übereinander als der ein oder andere enge Freund. Aber wir kennen uns eben nicht „im echten Leben“ (in Deutschland). Schon merkwürdig. Ich glaube schon, dass ich ihn mehr gebraucht habe als ich ihn. Zwischendurch habe ich mich schon gefragt ob ich mit jemand super out-going, hyper- proaktivem nicht noch ein fanciges Projekt gerissen hätte. Oder ob sone Jana vor Ort zum Gefühle besprechen nicht auch nett gewesen wäre. Aber ich kann guten Gewissens sagen, das Jahr mit Manu sehr genossen zu haben!

### **Mitfreiwillige so generell**

Ich hatte mir vor dem Jahr, vorgestellt, dass der Jahrgang ein zentraler Punkt des Jahres werden würde. Schließlich war er auch bis zu unserer Verschiffung zu den AOs das einzig greifbare des ganzen Abenteuers. Letztendlich waren einige wenige Personen für mich wichtig für das Jahr. Ist halt so. Geärgert hat mich zwischendurch, dass neben berechtigter Kritik auch viel Polemik und, aus meiner Perspektive, Freude am Aufregen, so präsent waren. Für manche Sachen ist die DTP auch einfach nicht verantwortlich. Ich bin dafür aber umso dankbarer zum Beispiel Jana als echte Freundin gewonnen zu haben. Ich glaube für mich war es sehr gut, mit jemand der ähnlich reflektiert das Jahr mit mir erlebt. Das war unendlich wertvoll.

### **Offene Fragen**

Öfters schon haben mich Menschen gefragt, ob/wie es war absolute Armut zu sehen, ob mir das schmerzlich gefallen ist. Fand ich gar nicht so leicht darauf zu antworten. Irgendwie ja schon, ich habe wirklich wackelige Hütten, wirklich zu dünne Kinder, wirklich wilde Gestalten an stendis und so gesehen. Die Frage ist also warum lässt mich das kalt? Wobei...die Perspektivlosigkeit hat mich schon ziemlich getroffen zwischendurch. Vielleicht weil so viele Leute in meinem Tansaniaumfeld eben zu soner guten Korogwe Mittelklasse gehört haben? Oder ich eben gesehen habe dass man nicht nur „arm“ ist. Sondern auch noch ein Individuum. Ich kenne mehr als die single story. Das war irgendwie im Jahr nicht das vordergründige. Oder ist das ein Verdrängungsmechanismus?

Eine Frage die mich im Laufe des Jahres meinen Aufzeichnungen zu folge wohl umgetrieben hat, war, überspitzt ausgedrückt: Können Tansanier unser Freunde sein? Also, keine rafikis, so „deutsche“, verbindliche Freunde. Hmm, also ich glaube prinzipiell steht da nicht so sehr die Nationalität im Wege sondern eben mehr die Sozialisierung. Ein (mittel)reicher, gebildeter Tansanier, der eben auch meine Welt ein Stück weit versteht wahrscheinlich schon. Das war halt

in Korogwe nicht so der Fall. Trotzdem habe ich Minael, besonders gegen Ende sehr lieb gewonnen. („Die ist aber auch wie ein mzungu“ – o-ton kollegin). Auf (gast)familiärer Ebene empfinde ich sehr viel Liebe und Verbundenheit. Und rafikis haben auf jeden Fall auch ihren Wert. Frage also nicht ganz zu beantworten.

An die anderen Formen des Auslandsaufenthalt (au pair, work'n'travel etc) hat man einfach gar keine Erwartung als Völkerverständigung und noch mehr der persönliche Wachstum. Vielleicht sind darüber Hinausgehende Erwartungen an weltwärts überflüssig? Oder kann das Gap-Year mit dem sozialen Plus im Ausland gelingen? Warum habe ich mich eigentlich nicht in Deutschland engagiert? Eins steht fest: Für entwicklungspolitische Themen bin ich jetzt sensibilisiert.

Die AOs kriegen seit Jahren jährlich eine gute Summe Geld (das Projektgeld) zu Verfügung gestellt, mit der sie, sofern halbwegs begründet, fast alles machen könnten. Viele Dinge die ihren eigentlichen Hauptprojekten dienen könnten. Warum begreifen sie diese Chance nicht als solche?

Alles im allem kann bleibt mir nur noch an dieser Stelle ein riesengroßes Dankeschön auszusprechen. Das Jahr war vielleicht nicht ohne Makel, nicht ganz so wie erwartet, aber es war soo viel. So viele Eindrücke so intensiv, Herausforderung und Unterforderung, Einblicke die sich mir sonst nie erschließen hätten können, Reisen die ich mir so nicht erträumen hätte können. Großartig!